

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Thierseer Passionsspiele 1799 - 1935

Dörrer, Anton

Innsbruck, 1935

Das Festspielhaus am See (1927)

geht auf die Bühne und stellt uns Christus vor, den vollkommenen Menschen. Er zeigt ihn so, daß alles Theater verschwindet. Das ist der Sinn der Kunst. Ein naives und geniales Schauspiel zugleich . . .

Edv. Nielsen = Stevens,
Belingske Tidende, Kopenhagen.

Das festspielhaus am See (1927)

Am 15. Mai 1927 zog der Thierseer Passion zum erstenmal in sein neues, festliches Haus ein, das zwischen der Kunststraße und dem See gerade vollendet worden war. Seine gotisch gestimmte Halle erfüllt etwas wie die Weihe eines Kirchenraumes. Der Bau ist das Werk der Thierseer Spieler und Brüder Alois und Adolf Kaindl, Träger von Hauptrollen seit 1921. Die Vorkämpfer des Thierseer Passions waren fast durchwegs zugleich die eifrigsten und wichtigsten Darsteller. Im Winter 1926 hatte die Passionsgesellschaft, die sich, anlehnend an das weithin erwachte künstlerische Laienspiel, nunmehr Spielgemeinde nannte, zum eigenhändigen Neubau entschlossen. Das Endziel hatten sie eindeutig angegeben, der Weg lag scheinbar klar vor Augen, nur die Hilfsmittel mußten erst verdient werden. Es erheischte Mut, die beträchtlichen Auslagen für den Neubau und seine Einrichtung auf sich zu nehmen. Obgleich das Holz- und Eisenmaterial des ab-

gerissenen alten Spielhauses tunlichst verwertet wurde, kam ihnen allein der Rohbau des neuen gegen 60.000 Schilling, dessen Einrichtungen (Beleuchtung und Bühne) gegen 40.000 und die Nebengebäude auf 20.000, das gesamte Unternehmen auf rund 120.000 Schilling zu stehen. Jedes einzelne Mitglied haftete mit feinem Grund und Boden für das gemeinsame Werk. Die Erfahrungen mit den früheren Spielhausbauten und denen anderer Spieldörfer wurden überdacht und mit praktischem Sinn etwas Eigenes und bei aller Einfachheit Großzügiges zu schaffen gesucht, daneben das ganze Spiel einstudiert, kurz, binnen wenigen Monaten Gewaltiges geleistet. Der alte Gemeinschaftsgeist des kleinen Dorfes siegte über die größten Bedenken und Schwierigkeiten.

Hart an den See gebaut, läßt das Festspielhaus die Möglichkeit zu, durch Öffnung der dem See zugekehrten Bühnenrückwand dessen Landschaft in das Spiel miteinzubeziehen. Bisher wurde es jedoch nur als geschlossenes Theater benützt. In seinem Äußern und mit den wirtschaftlichen Nebengebäuden fügt es sich noch nicht vorteilhaft genug in das Bild der Seeidylle. Dieser Mangel läßt sich aber in günstigeren Zeiten beheben. Betritt man den Zuschauer-raum (für 1200 Menschen), so wird man von seiner großlinigen Formung überrascht. Die Halle steigt in weiten Spitzbogen empor und drängt sich verbreiternd zur Bühne. Über deren Vorbau schließt sich der größte Bogen. Sie selber ist etwas unvermittelt und kammerbühnenmäßig in ein Längsviereck einge-

schnitten, ihrer Inneneinrichtung wegen, die zwar in zeitgemäßer Einschränkung, aber noch immer mit Soffitten Illusionen zu erwecken hat. Aber auch diese Vorrichtungen stehen einer den besonderen Verhältnissen angemessenen Weitergestaltung eines, die ganze christliche Welt symbolisierenden Spielraumes nicht allzuschwierig im Weg. Jedenfalls waren die Erbauer schon beträchtlich von dem Um und Auf der Berufsbühne abgerückt. Die Wände der Halle - wie der ganze Oberbau des Hauses aus Holz - tragen einen gelblich-roten Anstrich, der in Falten herniederfallende, in der Mitte geteilte und aufnehmbare Vorhang ein ernstes Dunkelblau. Zu beiden Seiten vor dem Vorhang sind wie auf der früheren Thiersee Passionsbühne die Eintrittsbögen für den Prologisten und Chor gebaut. An bestimmte Standorte von Auftritten, an die Eingliederung der stationären lebenden Bildern und der Chöre, kurz, an eine Welterlebnisbühne mittelalterlicher Geschlossenheit und Kühnheit, hineingestellt in die einheitliche kleine Welt am Thiersee, wagten die Erbauer sich nicht heran. Hat ja ihr Drama erst in Ansätzen das Weltheilswerk als Erlebnispiel eines ganzen Dorfes für das ganze Volk erfaßt.

Prof. Dr. Reimers Dichtung wurde etwas umgearbeitet. Etliche Episoden sind in die fortschreitende Handlung glücklich einbezogen. Der Aufbau, besonders der Volksauftritte, könnte noch straffer gestaltet, das Vielerlei der Pilatus- und Kreuzwegszenen zu einer wuchtigen Steigerung verschmolzen, manche

Wechselrede gekürzt und ihr Gedankengang zusammengeballt sein. Aus technischen Gründen fiel die Predigt des Johannes in der Wüste aus dem logischen Aufbau weg, die Taufe Christi wurde auf ein stummes Bild beschränkt. Auffahrt und Himmelfahrt erweckten einen mehr maschinenmäßigen Eindruck. Im knappsten Umfang umspannt das Werk das ausgedehnteste Heilsdrama einer Passionsbühne. Die Bergpredigt, die Ölbergauftritte und die Kreuzigung erreichen die Höhen seiner dramatischen Bewegtheit. Die gesamte Darstellung zielte weniger auf Rührung als auf gute Zeichnung und Entwicklung und bot eher geistigen als rein gefühlsmäßigen Genuß. Das Ganze war möglichst geglättet und ins Erhabene gerückt.

Die *Tondichtung*, ein Werk des Tirolers Prof. Vinzenz Goller in Klosterneuburg-Wien, kam dem einfachen allgemeinen Verständnis des Volkes stärker entgegen. Sie flicht bekannte Psalmen und Lamentationen ein und wurzelt ganz im Gegenstand. Sie beschränkt sich nicht mehr allein auf das Vorbereiten der Stimmung, Untermalen der Handlung und Vertiefen des Eindruckes, sondern sucht schon einzelne Auftritte zu einem größeren Ganzen zu verbinden und Zusammenschlüsse zwischen Spiel- und Zuschauergemeinde herzustellen, am glücklichsten zum Schlusse des Spiels mit dem gemeinsamen Lobgesang »Großer Gott«. Zum volksliturgischen Weltoratorium unter Einbeziehung weiterer volksmäßiger Kirchengesänge ist kein allzugroßer Schritt.

Die Einstudierung des Ganzen steuerte dementsprechend auf Erweckung einer weihervollen Atmosphäre, sinnfälliger Anschauungen und religiöser Empfindungen. Andacht, Ruhe und Ordnung der Ausführung gingen rasch auf die Zuschauer über. Die Mitwirkenden waren trefflich eingeschult und stellten ein volles Ganzes dar. Nur an Einzelheiten der Regie und Kostümierung machte sich die »bäuerliche Komparserie« bemerkbar. Die stärkste Teilnahme und Anerkennung fand Alois Kaindl als Spielleiter und Christusdarsteller. In der ersten Hälfte überragte er durch die Fähigkeit maßvollen Auftretens und glücklichen Tonfalls, durch ein klares, tiefes Sprechorgan und die restlose Beherrschung der umfangreichen und schwierigen Rolle als Lehrer, in der zweiten Hälfte trat nach textlicher Möglichkeit das Bild des um die Menschheit Leidenden hervor. Kaindl verfügt nicht über jene überragende Erscheinung und gefühlsmäßige Beherrschung der zu Gebote stehenden Ausdrucksmittel wie Kaspar Pfisterer, der Erler Christusdarsteller von 1902-1922, jedoch über einen fast ganz vom ländlich-singenden Predigtton und von mundartlicher Härte befreiten Ausdruck. Seine ruhige, überlegene Art ist gegenüber 1921 noch befinnlicher geworden. Begreiflich, daß er auch für Mysterienspiele in Städten außer Landes begehrt wurde. Dagegen vertrat der neue Warterbauer Josef Juffinger als Satan die urtümliche Leidenschaftlichkeit dörflichen Temperaments, in deren Ausbrüchen manchmal sogar eine Silbe unterging.

Die Rolle des Kaiphas gestattete Georg Atzls Brettergewandtheit keine besondere Entfaltung, Maria (M. Mairhofer) trat fast ganz in den Hintergrund, dagegen Pilatus (M. Pirchmoser) in den bunten Volksauftritten hervor, denen freilich die anfeuernden Aufwiegler fehlten, so daß keine volle Ordnung in ihr Sprechen kam. Mit guten Stimmmitteln bestritt Oberlehrer S. Riefer die in den Wiederholungen nicht immer dankbare Aufgabe des Prologs. Der Charakter des bäuerlichen Gemeinschaftsspieles kam in dem fast einmütigen Zusammenwirken der zweihundert Dörfler am eindringlichsten zum Ausdruck und hielt dem verfeinerten Rahmen meistens stand. Mehr fremdartig als untheologisch wirkte darin die Episode der gläubigen Juden, der Hirten und Satans beim Kreuze.

Der Vorstellung ging ein hl. Meßopfer auf der Vorbühne voraus. Dadurch erhielten Haus und Spiel ihre erste tiefe Weihe. Der angebrachte Trennungstrich ließe sich durch Einfügung eines anderen Vorspruchs (statt des an Oberammergau erinnernden) erreichen, in dem Thierfeer in alter Tracht, Enkel und Urenkel jener sechs Gehöftbauern von 1799, an die damaligen Nöte, das schließliche Gelübde und den heutigen Sinn des Spieles erinnerten, etwa mit dem Kreuz in ihrer Mitte, dem sich jene verpflichtet hatten.

Als Direktor der Passionsspiele 1927 wirkte Prof. Dr. Paul Weitlaner in Innsbruck, die Einübung und Leitung des musikalischen Textes bestritt Oberlehrer

Karl Daxer, das Bühnentechnische Ortspfarrer Dr. Martin Salvenmoser. Das Spiel begann um 10 Uhr und währte nach einer 1^{1/2} stündigen Mittagspause bis gegen 5 Uhr nachmittags. Die Eintrittspreise bewegten sich von Schilling 1.- bis 6.-. Außer der zweiten Ausgabe von Reimers Dichtung erschien noch ein illustrierter Führer mit Beiträgen von Hofrat Doktor Karl Klara über das Spielgeseuch der Thiersee von 1810, von Dramatiker Franz Kranewitter über das Tiroler Bauerntheater usw. Das Titelblatt wurde mit dem Plakatbild, eine Kreuzaufrichtung der Bauern, vom akadem. Maler Prof. Franz Röberl, geschmückt. Die Innsbrucker, Münchner, Wiener Presse und auch weiter entferntere Zeitungen widmeten dem neuen Haus und alten Spiel warme Anerkennungen (vergl. »Tiroler Anzeiger«, Innsbruck 1927, Nr. 113 und 191, »Allgemeine Rundschau«, München 1927, S. 331). Es gab selbst zwei und drei Vorstellungen in einer Woche. Noch immer stellten die Altbayern zwei Drittel der Besucher. Doch erlebte Thiersee nie jenen Massenandrang ganzer Körperchaften, Gemeinden und Pilgerfahrer, der zuvor Erl ausgezeichnet hatte. Die Thiersee verfügten nicht über einen ähnlich ausgedehnten Ruf, eine bekannte Spielgeschichte, reiche Beziehungen und angemessene Mittel; ihre Eigenart und Anziehungskraft trat zu wenig ins Auge. Der kleineren Passionsspiele und Mysterienaufführungen waren allmählich gar viele geworden, die wirtschaftlichen Zustände der teilnehmenden Bevölkerung begannen sich zu verschlechtern, kurz, die Einnahmen entsprachen

nicht den Aufwendungen der Thierseer für ihr Passionspiel. Die Unkosten für das neue Haus und dessen Einrichtung konnten nicht hereingebracht werden. Es begann eine rasch zunehmende Last auf die Mitglieder der Spielgemeinde zu drücken, die den von Hof aus belasteten schwere Sorgen bereiteten. Die Festspiele der nächsten Sommer vermehrten noch die Ausstände, da es an einer eigenen und tatkräftigen Organisation fehlte, die Geldnot der Bauern zunahm und nun auch Erl mit Aufführungen in Wettbewerb trat.

+

Die kühnsten Hoffnungen der Thierseer hatten sich erfüllt, Kunststraße, Festspielhaus und Kunstspiel. Da brach die ganze Wucht der Tragödie des christlich-deutschen Volkes auf das brauchtreue Grenzdorf hernieder. Sein Streben und Bemühen, dem Aufbau volksbegeisternd und volksverbindend zu dienen, verkehrte sich in herbste Enttäuschung und Selbstbedrohung. Mit erstaunlichem Opferwillen und Gottvertrauen trugen die meisten Passionspieler die wachsende Sorge um den Fortbestand ihres geheiligten Spieles, für dessen Ausgestaltung sie Hab und Gut eingesetzt hatten, von Sommer zu Sommer.

Es hatte an Stimmen und Bemühungen kaum gefehlt, die solchem Unglück vorbeugen wollten. Schon Erl, über dessen frühere Geschichte das »Erlers Passionsbuch für 1922« (6. Auflage) ausführlich unterrichtet, hatte nämlich sich durch einen 1909 bis 1911 erdachten und ausgeführten Spielhausneubau in eine

bedenkliche Finanzlage gebracht. Andere Vorkehrungen seines damaligen Beraters verwirrten sie noch. Unter vielen persönlichen Opfern und Unannehmlichkeiten und der schließlichen Mitarbeit von aufrichtigen Freunden der christlichen Volksbühne, wie Prof. Gebhard Fugel und Dr. P. Expeditus Schmidt O. F. M., gelang es einer jungen Leitung, ohne das Spieldorf weiter zu gefährden und in seinen Grundlagen zu erschüttern, nicht bloß die Gesamtausgaben des nicht gerade glücklichen Baues und seiner Einrichtung (über 130.000 K) in dem einen Spielsommer 1912 hereinzubringen, sondern auch den gewaltsamen Übergang vom Dorf- zum Volkspiel, den jene Eingriffe beschleunigt hatten, mit einem in Tirol bisher unerreichten Erfolg abzuschließen. Bei den von Kooperator Kaspar Hain geführten Nachspielen, die an und für sich wie auch wegen der von Br. Willram - zum letztenmal - inszenierten Brißlegger Passionsaufführungen von 1913 von der bisherigen Leitung nicht gerne gesehen wurden, verstärkte sich die Verbindung zwischen Wallfahrt Altötting und dem Tiroler Passionspiel. Für 1922 galt es vornehmlich, nach den Erschütterungen des Krieges und neben dem unerwarteten gleichzeitigen Spiele von Oberammergau, trotz der Ungunst der Wirtschafts- und Grenzverhältnisse das 1912-13 Erreichte unter Mitwirkung des Bühnenvolksbundes zu behaupten und ein für allemal eine Grundlage zu schaffen, die das Erler Spiel finanziell und organisatorisch unabhängig und sicher stellte. Der musikalische Teil des Spiels wurde von

dem Tiroler Prof. Alfons Schlögl in Salzburg neu geschaffen. Die Geldentwertung von hüben und drüben verschlang die unerwartet, in der folge verwirrend reichen Einnahmen fast ganz. Das Ansehen und die Eigenart der Spiele schienen sich auf das beste zu befestigen. Auch der bayerische Volkspielforscher Dr. Hans Moser hob in seinem Beitrag über Oberammergau hervor: »Die Aufführungen zu Erl, die 1922 einen interessanten Vergleich boten, erschienen gegen Oberammergaus Glätte klobig und ungefüg. In der Darstellung rang eine den ungeschult natürlichen Spielern eigene Neigung zum Realismus zäh und nicht immer erfolgreich mit der form des erhabenen Stoffes. Trotzdem und trotz der viel bescheideneren Bühnenverhältnisse kamen dabei oft tiefere und erschütterndere Eindrücke als im berühmteren Spiele zustande. Und während in Erl zwei oder drei besonders gewandte und die Schriftsprache mühelos meisternde Darsteller aus dem Rahmen ihrer schwereren und dialektgewohnten Umgebung fielen und unecht wirkten, störten umgekehrt in Oberammergau gerade die wenigen, denen in haltung und Sprache noch Spuren des handwerklichen Alltags anhafteten.« Begeisterte Stimmen von Besuchern, die zuvor Oberammergau gesehen hatten, wurden besonders im Ausland verbreitet. Im Spieljahr 1902 erlebte Erl gegen 14.000 Zuschauer, 1912/13: 50.000, 1922 gegen 70.000, 1932: 33.000.

Der Rückgang des Besuches und der schließliche Zusammenbruch der Erler Passionsspiele, der unter

dem alten Vereinsobmann Georg Rainer und seinen Mitarbeitern, wie Altvorsteher Johann Kne-
ringer und Christusdarsteller Kaspar Pfisterer, im
Sommer 1911 unter der neuen Leitung glücklich
verhütet worden war, erklärt sich teils aus der
Sorglosigkeit, mit welcher der Boden von 1922 durch
unglückselige Zwischenspiele und kostspielige Ein-
bauten verlassen wurde, teils als das Ergebnis
der jährlich gewechselten Berater, von denen manche
in das Wesen und den Organismus des Dorfbrauches
sich erst einleben und vieles selber lernen mußten,
was im Dorfe seit Geschlechtern schon Gemeingut
war. fast jeder neue Versuch ging auf Kosten der
Unabhängigkeit der Spielgemeinde und des Volks-
charakters ihres herkömmlichen Spieles. In der
Wirrnis dieser Enttäuschungen vertraute Erl sein
nächstes Passionspiel seiner scheinbar berufensten
führung, doch bald als unerfahren = selbstherrlich
erkennbaren Leitung und ihrer viel zu teuren
Verwaltung an, sodas der allgemeine wirtschaftliche
Niedergang, die politische Ablenkung vieler Geister
und schließlich die Grenzsperr die Katastrophe ent-
schieden. Mit diesen letzten Spielen dürfte Erl die
oberste Grenze rein künstlerischer Verfeinerung sei-
nes Passions erreicht haben. Manche Anregung zu
seiner weiteren Verinnerlichung und Verfelbständi-
gung kam hiebei noch zur Ausführung. Es zeigte
sich, das die Erler ihr Spiel zu vertiefen imstande
sind, wenn die ihren natürlichen Anlagen hinder-
lichen Schranken wegfallen. Unter den Ereignissen

vom Sommer 1933 nahmen sie bittersten Schaden. Durch Verbrecherhand büßten sie ihr ganzes Spielhaus samt der von Oberlehrer Hans Vogl eingeführten großen Orgel, der von Architekt Fritz Müller in Innsbruck entworfenen neuen Bühnenausstattung und ihrem seit 1911 mühsam gesammelten reichhaltigen Spielarchiv ein. Was die Führer von 1912 und 1922 aufgebaut, angestrebt und noch zu einem guten Teil erreicht hatten, die Verankerung des Dorfspiels im größeren Rahmen, die wirtschaftliche Konsolidierung und organisatorische Selbständigkeit, so daß das rein Geschäftliche vor der Durchführung des frommen Brauches wie vor dem Bau von 1911 wieder zurücktreten und die Erler sich ganz allein in den religiösen Sinn und in ihre natürliche Darstellung des Erlösungs dramas verfenken konnten, ist ihnen auf unabsehbare Zeit genommen und ein Ruinenfeld mit vielen Schulden und Zerwürfnissen zurückgeblieben. Der Erler Passionspielleiter von 1912 und 1922 hatte noch den Gedanken vertreten, die Tiroler Passionspielvereinigungen zu einer Arbeits- und Kulturgemeinschaft zu verbinden, in einen großen Volksorganismus einzubauen und auf diese Weise das volkskünstlerische Missionswerk zu erleichtern. Die anfangs 1934 in Thiersee gegründete Tiroler Passionspielgemeinde kann als einseitig finanztechnischer Lösungsversuch in seiner bisherigen Gestalt dieser Aufgabe nicht entsprechen. Die ins Leben gerufene Arbeitsgemeinschaft tirolischer Volks- und Jugend-

spiele entschlief mit der Wahl ihres Oberhauptes. Bei gebührender Teilnahme einer weiteren christgläubigen Welt dürfte es jedoch möglich sein, das älteste, tief gemütvolle und ländlich=echte Passionspiel in seiner ganzen Kraft und Eindringlichkeit dem Volke wiederzugeben. An ernstlichen Willen zur inneren und äußeren Wiederaufrichtung dieses Tiroler Passionsspiels fehlt es in Erl nicht. Mögen auch die schweren Schicksalschläge Entmutigung und Unsicherheit in einzelne Häuser getragen und den Anschein erweckt haben, als ob die ältesten deutschen Passionsspiele im Spielland Tirol dem Untergang verfallen wären, so wird doch der unbeugsame Wille der Spielleute Gottes sich wieder durchsetzen. Das christliche Volk hat jahrhundertlang Erhebung und Erbauung im Erler Passionspiel gefunden; möge es daher auch dem so hart heimgesuchten Spieldorf in seinem Elend beistehen und den trotz seiner achtzig Jahre wieder an die Spitze getretenen Obmann Georg Rainer unterstützen. freilich gilt es vorerst, das noch aufrechte Tiroler Passionspiel in Thiersee über die kritischste Zeit hinaus unbeeinträchtigt zu erhalten und vor einer ähnlichen Katastrophe sicher zu stellen. Eine so ehrwürdige Sache des ganzen christlich=deutschen Volkes verträgt keine Kirchturmpolitik und keinen Eingennuß, gleichviel wer sie vertritt!